



Kleider und Krempel – wenn man sich in die vollgestellten Second-Hand-Läden erstmal hineingezwängt hat, lassen sich dort aber auch echte Schätze finden. FOTO: ROBERT HAAS

## Handel im Wandel

Klar, es gibt sie noch, die alteingesessenen Läden in der Augustenstraße. Doch in jüngster Zeit verwandelt sich auch diese Ecke der Maxvorstadt rasant – in welche Richtung, ist noch unklar

VON KAROLINE META BEISEL

**Maxvorstadt** – Am kommenden Wochenende, wenn die nächste „Lange Nacht“ ansteht, wird wieder überall zu lesen sein, wie viele tolle Museen die Maxvorstadt doch zu bieten habe. Das stimmt natürlich auch, ohne Frage. Es gibt aber ein Museum im Viertel, das nicht nur bei der Langen Nacht, sondern auch an allen anderen Tagen zwischen den Meistern der Alten Pinakothek und dem Rummel um die erst geschlossene und jetzt wiedereröffnete Pinakothek der Moderne jedes Jahr übersehen wird: die Pinokothek der Moderne in der Augustenstraße.

Die Pinokothek der Moderne muss man etwas suchen, weil sie, wie der Name schon andeutet, wirklich sehr klein ist und sich selbst für eine Galerie an einem ungewöhnlichen Ort befindet. Wenn man von der Theresienstraße die Augustenstraße auf der rechten Straßenseite Richtung Josephsplatz entlang läuft, kommt man aber direkt an ihr vorbei. Sie ist 24 Stunden am Tag geöffnet und nachts sogar beleuchtet. Gerade ist dort eine Ausstellung des Künstlerpaars Stephanie Müller und Klaus Erich Dieltl zu sehen: Malereien und textile Telefonhörer. Nur zieht eben der bescheidene Schaukasten in der Hofeinfahrt zur Hausnummer 100 nicht so viel Aufmerksamkeit auf sich wie die großen Pinakotheken mit ihren bunten Werbekampagnen. Genau wie den meisten Münchnern immer zuerst die Türken- oder die Barer Straße in den Sinn kommt, wenn ein Ort zum Bummeln oder für ein Bier am Abend in der Maxvorstadt gesucht wird.

### Sie ist die Unscheinbarste unter den Nord-Süd-Achsen des Stadtviertels

Die Augustenstraße ist die Unscheinbarste unter den großen Nord-Süd-Achsen des Viertels. Sie ist ziemlich hässlich, stimmt, aber gerade ist hier Vieles in Bewegung, vor allem auf dem Stück zwischen der Gabelsberger- und der Schellingstraße. Klaus Erich Dieltl, der 2009 die Pinokothek als Geburtstagsgeschenk für seine Freundin eröffnete, erklärt den Wandel, den die Straße in den vergangenen Jahren durchgemacht hat, so: „Es ist, als hätte sich das Univiertel nach Westen hin ausgeweitet.“ Die Liste der Geschäfte und Restaurants, die in der jüngeren Vergangenheit neu eröffnet haben, scheint das zu bestätigen: ein durchdesignter Burrito-Laden, „Stoff & Co“ mit den niedlichen bunten Stoffen ist nur vier Monate nach der Eröffnung in einen größeren Laden umgezogen; das kleine, retro-schicke Café Hammerstein & Maier; ein Waxing-Laden; das „Schiefer“, in dem leckeres Essen auf den namensgebenden Schieferplatten serviert wird.

Typisch Gentrifizierung, könnte man denken: Hippe Läden, hippe Hipster, böse Investoren und dann ist alles vorbei. Gut möglich, dass tatsächlich genau das hier gerade abläuft. Dafür spricht, dass in der Augustenstraße gerade ein Nachkriegsgebäude nach dem anderen saniert und verschönert wird. Auch, dass auf dem Arri-Gelände ganz in der Nähe der Augustenstraße eine neue Wohnanlage mit Kindertagesstätte und viel Grün entstehen soll, passt zu die-



Die Burrito Company (oben) und „Stoff & Co“ von Bérangère Croué (unten) gehören zu den neuen Läden in der Augustenstraße – und sind oft so voll, als wären sie schon so lange da wie das Käse-Geschäft und der Schuster (Mitte). FOTOS: ROBERT HAAS

ser Theorie. Man kann aber noch etwas anderes beobachten. Es ist nämlich durchaus nicht so, dass jedes freierwerdende Ladenlokal von Yuppies mit ausgefallenen Geschäftsideen besetzt würde. Stattdessen spritzen in der Augustenstraße in schö-

ner, öder Regelmäßigkeit neue seelenlose Handy-Geschäfte, und in dem kleinen Geschäft neben dem Sanitär Laden, in dem bis vor Kurzem ein kleiner Obsthändler Gemüse und frisch gepresste Säfte verkaufte, bereitet sich hinter den abgehängten Schau-

fenstern ein Nagelstudio auf die ersten Kunden vor.

Als Bérangère Croué, die Inhaberin von Stoff & Co, nach dem Umzug in das größere Geschäft einen Nachmieter für das kleinere suchte, meldeten sich 60 Bewerber bei ihr. „Ich hätte am liebsten einen Nachmieter gehabt, der auch irgendetwas Kreatives macht“, sagt sie. Solche Bewerber habe es auch gegeben, aber alle hätten dasselbe Problem gehabt: „Man muss eben die Mieten hier bezahlen können.“ Die Maxvorstadt gehört sowieso schon zu Münchens teuersten Ecken, und die Augustenstraße ist besonders attraktiv. Am Ende bekam auch dort ein Nagelstudio den Zuschlag und sitzt da jetzt wie ein neongrüner Sölltar neben dem schicken Burritoladen und dem plüschigen Café Jasmin.

Unbeeindruckt von dem merkwürdigen Miteinander der Nagelstudios und Handy-Läden auf der einen und den stylischen Boutiquen und Restaurants auf der anderen Seite sind die, die immer schon in der Augustenstraße waren, jedenfalls gefühlt. Von diesen angenehm kauzigen Läden gibt es hier viele: „Elektro Albrecht“ an der Ecke zur Theresienstraße verkaufte schon Glühlampen, als hier noch die Tram fuhr; der uralte Zigarettenladen an der Ecke zur Rottmannstraße; der Antiquitätenladen, der so vollgeräumt ist, dass man sich drinnen kaum bewegen kann; der kleine Farbenladen mit dem mürrischen, aber gut herzigen Verkäufer, der von den jungen Leuten im Viertel auch darum so häufig besucht wird, weil man dort online gekaufte Pakete zurückschicken kann. Manchmal bekommt man dazu einen leichten Tadel: Das mache den Einzelhandel kaputt.

### „So lange der Kofferladen noch da ist, ist alles gut.“

Zu den ältesten Läden in der Straße gehört auch das Geschäft von Peter Büscher, schon seit 1959 verkauft seine Familie hier Koffer, Taschen und Rucksäcke. „So lange der Kofferladen noch da ist, ist alles gut“, sagt Bérangère Croué. Peter Büscher sieht die Entwicklung in seiner Straße gelassen: „In der Augustenstraße gab es immer schon viele Wechsel.“ Aber es sei tatsächlich mehr geworden. Woran das liegen könnte? „Vielleicht sind die Leute früher konservativer mit ihren Unternehmen gewesen, heute überschätzen sich viele.“ Und wieder der Hinweis, dass man sich die Miete eben leisten können muss.

„Es hat sich hier viel verändert in den vergangenen Jahren, aber das ist doch toll!“, sagt auch der Chef im Nähzentrum Rosenberger. Das Nähmaschinen-Fachgeschäft liegt schon seit 1956 an der Kreuzung zur Theresienstraße. Und der neue Stoffladen, ist ihm der nicht suspekt? „Überhaupt nicht! Wir freuen uns sehr, dass die hier aufgemacht haben. Die kommen für ihre Maschinen zu uns und wir schicken unsere Kunden zum Stoffkaufen rüber.“ Die Jungen und die Alten in der Augustenstraße, sie kommen gut miteinander aus.

„Das mit dem Arri-Gelände, das wird die Gegend vielleicht schon verändern“, sagt eine Dame, die seit den Fünfzigerjahren in der Straße wohnt, „aber mei, irgendwas verändert sich halt immer.“